

Angelina Wilde

Zwei böse Mädchen

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 207

© 2016
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Inh. Heidemarie de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 09264-9766
Fax 0 92 64-9776
www.edition-combes.de

Titelfoto: © blackday – Fotolia.com

ISBN 978-3-95821-016-5

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

KAPITEL 1

»Du kommst zu spät!«

Soweit ich mich erinnere, waren das die ersten Worte, mit denen Oberstudienrat Dr. Fuhrmann Meli begrüßte. Wenn Dr. Fuhrmann die Stimme erhob und so einen Satz bellte, wurde es immer sofort mucksmäuschenstill in der Klasse. Man hätte die sprichwörtliche Stecknadel fallen hören!

Jeder andere wäre jetzt zusammengezuckt und hätte leise eine unterwürfige Entschuldigung zurechtgestammelt, um an Fuhrmann vorbeizukommen. Aber Meli kaute weiter unbeirrt auf ihrem Kaugummi herum, verdrehte die Augen zur Decke und antwortete gelangweilt: »Kommt vor!«

»Du machst ja gleich an deinem ersten Tag einen richtig guten Eindruck, Melanie«, raunte er, und der Zynismus in seiner Stimme war so scharf, kalt und schneidend, dass es sich anfühlte, als würde jemand mit den Fingernägeln über die Tafel kratzen.

Meli zuckte gelangweilt die Schultern. Die Blicke aller Schülerinnen und Schüler klebten an ihr. Das war also die Neue, die uns schon angekündigt worden war. Und als Erstes legte sie sich gleich mal mit dem gefürchteten Dr. Fuhrmann an. Das war eine reife Leistung. Das Mädchen war entweder dumm oder wahnsinnig. Ich tippte auf Wahnsinn, denn sie sah aus wie eine Mischung aus

Gothic-Girl und billigem Flittchen, und ihre Haltung und ihr Benehmen ließen ahnen, dass man ihr besser nicht krumm kam.

»Ich will mal nicht so sein«, sagte Dr. Fuhrmann großmütig und grinste dabei. »Weil es dein erster Tag ist und du eine harte Zeit hinter dir hast, belasse ich es bei einer Verwarnung.«

Wieder zuckte Meli die Schultern, als würde sie das alles überhaupt nicht interessieren. Fuhrmann glotzte sie an. Er wartete darauf, dass sie ihm dafür dankte, dass er auf eine Bestrafung verzichtete. Vergeblich.

»Ich hab ein Auge auf dich«, sagte er schließlich drohend und machte damit einen Versuch, gegenüber der Neuen seine unangreifbare Autorität klarzustellen. Allerdings ohne großen Erfolg.

»Warum? Wollen Sie mich ficken?«, erwiderte Meli. Ein paar in der Klasse lachten kurz auf und verstummten sofort wieder, bevor Fuhrmann sehen konnte, wer gelacht hatte. Niemand wollte seinen Zorn auf sich ziehen. Nur Meli schien damit keine Probleme zu haben.

Zum ersten Mal erlebte ich Dr. Fuhrmann sprachlos. Bis dahin hatte es noch niemand gewagt, ihm überhaupt zu widersprechen. Ihm eine derart rotzfreche Antwort zu geben, war undenkbar gewesen. Er war selbst so perplex, dass er seine Verblüffung mit sarkastischer Großzügigkeit überspielte und Meli aufforderte, sich auf den einzig freien Platz in der Klasse zu setzen: ganz hinten, am allerletzten Tisch, da wo die große Außenseiterin der Klasse seit eh und je alleine saß ... nämlich ich.

»Hi, ich bin Lena«, sagte ich und versuchte freundlich

zu lächeln, als Meli sich neben mich setzte. Sie war mir unheimlich, sie machte mir Angst, aber etwas an ihr war unglaublich faszinierend.

»Macht ja nix«, antwortete sie. »Ist dein Problem.«

Sie schaute mich dabei nicht einmal an. Wow, ich war völlig hin und weg von soviel Selbstbewusstsein. Klar, alle in der Klasse hätten sich jetzt gerne umgedreht und die Neue beobachtet, um zu sehen, was sie als nächstes tun würde. Aber keiner traute sich. Ich allein hatte die Ehre, sie neben mir zu haben.

»Was ist?«, knurrte sie mich an, als sie merkte, dass ich sie die ganze Zeit anstarrte. Ich wusste zwar, dass man sowas generell nicht machte und dass sie es sicher nicht mögen würde, aber ich konnte einfach nicht anders.

»Du bist total schön!«

Hatte ich das gerade gesagt? Oh verdammt, das war mir so herausgerutscht, bevor ich nachdenken konnte. Da vorne vor der Klasse hielt Fuhrmann seinen Monolog ab, und die braven Schäfchen in den Bankreihen kuschelten. Aber das gehörte in diesem Moment nicht mehr zu meiner Welt. Es war weit weg.

»Und du siehst total scheiße aus«, antwortete Meli. Dann grinste sie und zwinkerte mit dem linken Auge. Fuhrmann hatte sich wohl nicht getraut, ihr zu sagen, sie solle den Kaugummi aus dem Mund nehmen. Und so kaute sie munter weiter darauf herum. »Aber mal echt sowas von scheiße.«

So fing es an.

KAPITEL 2

Irgendwann hatte ich irgendwo mal etwas über Seelenverwandte gelesen. Bis zu dem Tag, als dieses Mädchen in meine Klasse gekommen war, hatte ich diesen Kram für absoluten Mist gehalten – Zeugs eben, mit dem Esoteriker die große Kohle machten, die sie gutgläubigen Leuten aus der Tasche zogen.

Aber jetzt glaubte ich es irgendwie. In dem Buch hatte es geheißen, dass man seinen Seelenverwandten sofort erkennt, wenn man ihm begegnet. Dafür brauche man keine Worte und keine logischen Erklärungen, man wisse es einfach. Genau das war passiert, als Meli sich neben mich gesetzt hatte. Sie war eindeutig meine Seelenverwandte, und während sie in der Pause mit der klassischen »Lasst mich bloß alle in Ruhe«-Körperhaltung in einer Ecke des Schulhofs herumlungerte, Musik über die Kopfhörer ihres Smartphones hörte und dabei ein zerfleddertes Taschenbuch las, bekam ich plötzlich viel mehr Aufmerksamkeit als sonst. Dass ich neben Meli saß, ließ mich in der Rangordnung der Klasse aufsteigen. Immerhin hatte diese Rebellin dem Fuhrmann die Stirn geboten, und ich hatte die Ehre, mich die meiste Zeit des Schultages in ihrem unmittelbaren Dunstkreis aufhalten zu dürfen. Während ich sonst immer alleine die Pausen verbracht hatte, schwirrten jetzt ein paar Jungs und Mädchen aus der Klasse um mich herum. Die Aura von Meli färbte auf

mich ab. Ich war ihr näher als alle anderen, ich atmete die gleiche Luft wie sie ...

»Wie ist sie so?«

Björn wollte das unbedingt wissen. Klar, er war der Klassen-Casanova, dem alle Mädchenherzen nur so zufliegen und für den sie alle die Beine breitmachten, wenn er nur mit dem Finger schnippte. Er war siebzehn und hatte wahrscheinlich schon mehr Mädchen und Frauen gevögelt als alle männlichen Lehrer zusammen. Es ging sogar das Gerücht um, dass er schon mal die Mathelehrerin, Frau Escher, gebumst hatte – und zwar bei ihr zuhause in ihrem Ehebett, als ihr Mann auf Geschäftsreise war. Aber so recht glaubte ich das nicht.

»Keine Ahnung, scheint ziemlich zickig zu sein«, sagte ich, denn Meli redete nicht viel, ließ niemanden an sich heran, und ich wusste praktisch nichts von ihr. Dass ich mich in ihrer Gegenwart groß, mächtig und unbesiegbar fühlte, musste ich ja keinem auf die Nase binden.

»Klasse.« Björn grinste. »Da steh ich drauf! Solche Frauen sind die echten Herausforderungen!«

»Ah ja?« Ich hielt ihn für ein ausgemachtes Arschloch und konnte einfach nicht verstehen, warum alle Mädchen bei ihm schwach wurden und warum sie es ihm so leicht machten. Das konnte aber auch daran liegen, dass es mich insgeheim ärgerte, dass er es noch nie bei mir probiert hatte. Ja, schon klar, ich war der Klassenfreak. Ich war hässlich, hatte eine Brille und bekam in den unmöglichsten Momenten und an den unmöglichsten Stellen in meinem Gesicht Pickel. Außerdem ging ich zur Schule, um etwas zu lernen und nicht, um cool und möglichst

blöd zu sein. Das alles genügte vollauf, um mich auf Lebenszeit zur Außenseiterin zu machen.

»Klar. Ich bin ein Jäger und ich liebe es, meine Beute zu erlegen.« Er meinte das offensichtlich ernst und hielt sich für so richtig großartig. »Ich sag dir, Lena, diese Meli ist fällig. In spätestens einer Woche habe ich sie gefickt.«

In dieser Sekunde hob Meli den Blick von ihrem Buch und schaute zu uns herüber, als hätte sie gehört, wie Björn gerade ihre nähere sexuelle Zukunft festgelegt hatte. Ich lächelte sie an und winkte ihr, wobei ich mir so extrem doof vorkam, dass ich sofort die Hand wieder sinken ließ. Meli schüttelte nur den Kopf und las weiter.

»Naja, ich weiß nicht. Sie ist anders.«

»Quatsch!« Björn winkte ab. »Sie ist genauso geil auf meinen Schwanz wie alle anderen auch. Ich lasse mir von ihr einen blasen, und sie wird meinen Saft schlucken, verlass dich drauf. Und dann bettelt sie um mehr.«

Das bezweifelte ich ernsthaft, aber ich sagte nichts. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, und Björns Himmelreich baumelte zwischen seinen Beinen – also genau da, wo er auch sein Gehirn hatte. Dass Meli ihm sozusagen eine Gehirnerschütterung verpassen würde, lag für mich auf der Hand. Ich hatte Björn nie gemocht, und zwar deshalb, weil er eigentlich immer fies zu mir war und sich darüber lustig machte, dass ich keinen Freund und noch nie Sex hatte. Aber ab diesem Augenblick hasste ich ihn regelrecht, ohne zu verstehen warum. Erst später wurde mir klar, dass ich eifersüchtig war, weil er seine Finger, seine Gedanken und seinen Schwanz nach Meli ausstreckte.

KAPITEL 3

Natürlich ging alles irgendwann seinen normalen Lauf. Nach einer Weile legte sich das Interesse der anderen an Meli. Hatten sie anfangs noch erwartet, dass die Neue mehrmals täglich die ganze Schule aufmischen würde, wurden sie enttäuscht. Meli schloss keine Freundschaften, redete nicht mehr als unbedingt notwendig und wollte am liebsten einfach in Ruhe gelassen werden.

Es schien eine Art stillschweigende Übereinkunft zu geben: Die Lehrer ließen sie während der Schulstunden in Ruhe, und Meli machte im Gegenzug keinen Ärger. Wenn sie dann mal den Mund aufmachte, um etwas zum Unterricht beizutragen, gab sie verblüffenderweise immer die richtige Antwort, und zwar in so kurzen und knappen Worten, dass es rotzfrech klang. In den Pausen rauchte sie, ohne dass irgendein Lehrer es wagte, ihr die Zigaretten zu verbieten. Sie hatte die Ohrstöpsel in den Ohren, hörte ihre Musik und las ein Buch nach dem anderen.

Dass Björn sich an sie ranschmiss, gefiel mir nicht. Noch viel weniger gefiel mir, dass Meli offensichtlich auf sein Baggern einging. Ich konnte es nicht fassen: Sie unterhielt sich mit ihm, lächelte sogar, und – so unglaublich es klingt – sie lachte sogar über seine grottenschlechten Witze und seinen schmierigen Charme, mit dem er ihr abgedroschene und billige Komplimente über ihre schönen Augen machte.

»Hab sie klargemacht«, sagte Björn schließlich ausgerechnet zu mir, als hätte ich darauf gebrannt, diese Nachricht zu erfahren. Ich weiß noch genau, dass es ein Freitag war, und zwar nach der zweiten großen Pause. Vermutlich hatte er gemerkt, dass es eine besondere Verbindung zwischen Meli und mir gab, und er wollte mich damit ärgern, dass er mir verkündete: »Morgen haben wir ein Date, und da ist sie fällig!«

Zumindest schaffte er es, mich eifersüchtig zu machen. Allen Ernstes, ich spürte einen richtigen Stich im Herzen, als er mir diese Neuigkeit mit einem feisten und überheblichen Grinsen überbrachte. Was sollte das? Meli war schließlich ein Mädchen! Warum, zum Teufel, war ich also eifersüchtig?

»Ich werde sie ficken, dass sie nicht mehr aufrecht gehen kann.«

Und wieder spürte ich diesen Stich und fragte mich, wieso. Sie konnte ficken, mit wem sie wollte. Das war ihre Sache. Aber da war noch etwas anderes als Eifersucht, was ich in mir spürte: Enttäuschung! Ich war enttäuscht darüber, dass Meli von Anfang an für mich so eine Art Heldin gewesen war, eine Rebellin, eine mit Tiefgang – und jetzt? Jetzt musste ich sehen, dass sie genau so eine oberflächliche Tussi war wie all die anderen, die Björn schon flachgelegt hatte. Ein paar Komplimente und eine Handvoll plumpe Witze, schon machte sie die Beine breit.

»Was hast du?«, wagte sie mich zu fragen, als sie merkte, dass ich abweisend war, als sie endlich mal wieder ein paar Worte mit mir wechseln wollte.

»Nichts«, antwortete ich schnippisch. Es war mir viel zu peinlich zuzugeben, dass mir die Sache mit Björn sehr an die Nieren ging. Meli hätte mich womöglich für eine Lesbe gehalten, und das wäre noch viel peinlicher gewesen. Irgendetwas in mir wünschte sich, sie würde weiterfragen. Ich wollte, dass es ihr keine Ruhe ließ, dass doch ganz offenbar etwas in mir vorging, das mit ihr zu tun hatte. Bei Jungs klappte diese »Nichts«-Masche immer perfekt, aber bei Meli biss ich damit auf Granit.

»Na, dann ist es ja gut«, erwiderte sie achselzuckend und schob sich einen neuen Kaugummi den Mund. Erst am Ende des Schultages, als sie »Tschüss« zu mir sagte, zischte ich ein klar und deutlich wütendes »Schönes Wochenende, und viel Spaß mit Björn«, bevor ich mich umdrehte und einen bühnenreifen Abgang hinlegte.

Hatte ich ernsthaft erwartet, dass Meli hinter mir herrennen, mich aufhalten und fragen würde, warum mir ihr Date mit Björn und seinem Schwanz so zu schaffen machte? Ja, wahrscheinlich hatte ich das wirklich irgendwie gehofft, aber natürlich tat sie das nicht. Meli rannte niemandem nach. Schon gar nicht dem Klassenfreak. Ich war ja sowieso nur das hässliche Entlein Lena. Wie hatte ich überhaupt so blöd sein können, zu glauben, dass Meli anders sein würde als all die anderen?

Das Wochenende war der blanke Horror. Ich ging nicht aus dem Haus, obwohl das Wetter wunderschön war. Meinen Eltern erzählte ich, mir ginge es nicht gut, und so ließen sie mich in Ruhe. Bei meinem Glück wäre ich, wenn ich einen Spaziergang an der frischen Luft gemacht hätte, am Ende noch Meli und Björn begegnet, händchen-

haltend vor oder nach dem Ficken ... Nein danke, darauf konnte ich verzichten. Es war schon schlimm genug, mir vorzustellen, wie sie es miteinander trieben und wie Meli stöhnte und einen Orgasmus nach dem anderen bekam. Vielleicht lutschte sie ja wirklich Björns Schwanz, und vielleicht schluckte sie tatsächlich sein Sperma. Ich wollte mir das alles eigentlich gar nicht vorstellen, aber das war dieses Spielchen, bei dem jemand einem sagte: »Und jetzt denk mal auf gar keinen Fall an einen rosa Elefanten!« Woran dachte man zwangsläufig? Richtig!

Die Bilder in meinem Kopf machten mich wahnsinnig. Ich litt wie eine klassische Liebende in einem Drama, was für sich alleine genommen schon verrückt genug war. Dass ich gleichzeitig aber zwischen meine Schenkel fasste und an meiner Muschi herumspielte, weil mich das Kopfkino rasend geil machte, das war absolut irrsinnig.

So verbrachte ich das sonnige Wochenende damit, mich krank zu stellen, vor mich hin zu leiden, mir etliche Orgasmen zu machen und endlich mal ein paar Bücher zu lesen, die schon lange auf meiner Liste standen.

Der nächste Horror war der Montagmorgen. Wie sollte ich den Anblick von Björn ertragen und – noch schlimmer! – Meli in die Augen schauen können? Der Gedanke, dass Meli sich von diesem Kerl hatte besteigen lassen und vielleicht sogar auch noch Spaß dabei gehabt hatte, war mir unerträglich. Und blöderweise hatte ich, weil ich es mir mit diesen Bildern im Kopfkino so oft selbst gemacht hatte, unglaubliche Schamgefühle – beinahe so, als müsste Meli wissen, was ich angestellt hatte.

Ich war geradezu froh, dass sie mir keinerlei Beach-